

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 217 (1938)

Artikel: Das Patengeschenk : eine Leserin schreibt uns
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hend d'Sunnemwirti no ufzoge, für sie wär's scho nüt hüt Obet, sie miecht anderi Bei da Rei uf, ihne machi das nüt, sie siget scho bi allerhand Wetter hei.

Dä Grebe-Goris ist z'voruz ond dä Rööbeli ist hinenostipplet. Dä Goris hät gemeint: „Weni no mis Steckli bimer het, 's ist scho gad en hähle Chog, me cha si fast nöd erwehre.“ Dä Rööbeli hät en usglachet: „Ebe, ebe, Göris, du heßt halt ä chli ä Chögli.“ Dä Goris hät gad nöd viel gseit, er hät müesse zue dä Füeße luege. Do uf eimol, wo s' d'ür d'Antrüttigaß uf sind, hät er dä Rööbeli ghört räsoniere. Wie=ner umelueget, gsieht er, daß dä Schwäher am Bode ist ond fluechet ond agiert wie leg. Dä Goris goht ordeli zruck ond denkt: I will Sorg ha, daß's mi nöd au no umschloht; wenn denn esang beid um dä Bode umechrople woret, wär's gnueg. „Chast nüme uffstoh?“ fröget er dä Rööbeli, „tuet der näbis weh?“ Dä Rööbeli aber fluechet: „Dä Zylinder, der verdammt Chog. Lueg, daß d'mer deseb chast vom Grind ewegzie.“ Erst jeh gsieht dä Goris, was dä Rööbeli für ä Frichtig hät. Er ist bim Umsale as Bort anegstoße, do hät's em dä Zylinder über d'Dhre abegstrupft. Natürli hät dä Goris sis möglichste tue, sin Gspane us dere mißliche Lag z'befreie, ond hät gseit: „Seh, hock emol e chli rüebig!“ hät no, so guet 's gange ist uf dem hähle Bode, feste Stand gfaßt ond a dem Zylinder zoge. Dä Rööbeli hät ghölfe, sie hend glachet ond räsoniert ond zoge ond zoge; aber dä Zylinder ist nöd ab Fleck. Dä Rööbeli hät gjomeret, d'Dhre tüeget em verfluecht weh. Do hät dä Goris i sin Ffer no fester zoge, daß er au no 's Glichgewicht verlore hät ond uf dä Rööbeli uegheit ist. „Du alt's Chalb!“ hät dä Rööbeli räsoniert, „jeh gheißt au no uf mi ue; woll, woll, wenn das d'Sunnemwirti gsäch, die müßt näbis.“

Die längst Zit hend die zwee verspätete Kirche=gänger müesse um die isig Gaß umechrople, bis s' wieder of d'Bei cho sind, ond dä Goris hät gemeint: „'s ist 's best, i tüeg di süehre, wenn denn emol ame Ort ä oper's Plätzli chunnt, probier i's nomol. Do hani bim Eid fei Stand. Bim erste opere Plätzli ist denn das Fest wieder losgange, aber dä Zylinder hät si nöd verrott. Dä Rööbeli hät gseit: „I glaub, das ist d'Strof, daß i em Zylinder all no 'd'Angströhre' gseit ha. Jek ist er würkli emol ä Angströhre. Dä Goris hät dä Rööbeli a d'Hand gnoh ond ist mit em hei, sie hend die lezt Hoffnig uf d'Ameregret gset.

's Gali Rööbelis Ameregret hät denn würkli erstunt i Auge gmacht, wo die zwee alte Knabe cho sind. Sie hät ihre Ma gwüß scho i verschiedene Stadie atrosse, aber eso glich no nie. „'s ist ganz dä Gfohr,“ hät sie räsoniert, „worum hockst im schwarze Gwändli inne so lang ume, das ist denn glich nöd dä Bruch!“ Dä Rööbeli aber hät gseit: „Ebe, ebe, i glaub, 's wär gchider, du worest mer emol us dere choge Angströhre uschelfe, statt no lang z'chifile.“ D'Ameregret hät dä Maa vom Dfebank in Fensterbank fürebugiert, der sig wenigstens agmachet. Dä Rööbeli hät si mit beide Hände am Bank ghebet ond d'Ameregret hät agfange zieh. Sie hät alli Chraft müesse awende ond hett dä Rööbeli gwüß mitsamt em Bank usglupft,

wenn der nöd agmaglet gsi wär. Dä Goris ist mit Rat ond Tat bigstande, ond endli isch es ä Rüttchli gange ond nomol eiz, ond uf eimol hät em Rööbeli sine Glaze glüchtet i ale Farbe. Der hät sine rote, verschwollene Dhre griebe ond gjomeret, ghebet heb's doch glich wie Ise. Dä Goris, der hät gemeint, wenn d'Ameregret hett müesse i dä febe hähle Antrüttigaß une stoh statt uf em gsandete Stubeode, hett sie denn au vergebe zoge. D'Ameregret hät das nöd gelte lo, sie trüg halt fei rundi Sohle; weme us em Bett chöm oder us de Sunne use, heg mer sowieso nüd dä glich Stand. Dä Goris hät denn dä Rööbeli no e chli gsugt: „Wenn d' e chli die chlinere Dhre hettest, wär's au no besser gange. Glaub dä Guger wohl, weme deregi Chabiseblätter hät ond die no gschwolte werdet, wie wött's au chöne ring go.“ Aber dä Rööbeli ist d'Antwort au nöd schuldig blibe. „Bi dir hett halt d'Nase widerhebet, du hettest no die verdämmter Frichtig übercho als ich, din Zingge wär scho versletscht worde.

D'Ameregret hät 's Kasse us em Rohr gholt ond en Henklig Speck ab em Chemi abe, dä Rööbeli hät zwor gemeint, ä Schnäppli wor besser zum Speck passe, aber d'Ameregret ist dä Meinig gsi, es heg dä Nschih, sie hebet Schnäppli gnueg gha.

Früh isch denn allerdings nüme gsi, wo dä Grebe=Goris hei cho ist, ond 's Kathrili hät kibet: „Rei, nei, 's hät glich au fei Art, so spot hei cho von ere Beerdigung. Me sött denn glich no wüße, was dä Bruch ist.“ Aber dä Goris hät glachet ond gemeint: „D' Hauptsach isch, daß's lustig gsi ist.“

D'Abneigig gege d'„Angströhre“ hät denn noch dem Vorfall bim Gali Rööbeli natürli ehnder zue=als abgnoh. Jedesmol, wenn er von ere Beerdigung oder vom Obetmohl hei ist, hät er dä Zylinder onder dä Arm gnoh, wenn er gege d'Antrüti zue ist. Wenn s' en denn usglachet hend, hät er gseit: „Ebe, ebe, i weiß jek, wie's ist, wenn eim dä Zylinder über d'Dhre abestrupft, ihr chönt's jo selber probiere, wener meinet, 's sig schö.“

Das Patengeschenk.

Eine Leserin schreibt uns:

„Vor kurzem fragte mich ein Bekannter meines Mannes, der unvermutet zur Uebernahme einer Patenschaft eingeladen worden war, was er wohl dem Täufling schenken könne. Ein Sparbüchli? Oder silberne Köffel, wie in alten Zeiten? Ich wollte ihn natürlich nicht zu einer größeren Ausgabe veranlassen, aber ich mußte ihm doch erzählen, welch große Freude wir vor einem Jahr mit dem Paten unseres kleinen Martin erlebt haben.

Ein guter Freund meines Mannes der lange Jahre in Uebersee gelebt hatte und dort eine Großzügigkeit erlangte, wie wir sie in unseren engen Verhältnissen oft gar nicht kennen, erinnerte sich bei seiner Heimkehr daran, daß ihm mein Mann in jungen Jahren finanziell ausgeholfen hatte. Und da gerade damals unser kleiner Martin zur Welt kam, hatte dieser Freund unseres Hauses sichtlich das Bedürfnis, als Pate etwas Schönes zu spenden. Er wollte sein Geschenk auch in eine gediegene Form kleiden. Geheimnisvoll sagte er uns: „Ein Zukunftsgeschenk soll der kleine Martin von mir bekommen.“ Und nun hörten wir, daß der Pate dafür sorgen wollte, daß Martin einmal bei seiner Volljährigkeit ein kleines Kapital ausbezahlt erhält, das ihm bei seiner weiteren Ausbildung nützlich sein kann.

Mein Mann und ich hatten gar nicht gewußt, daß man in Form einer besonderen Ausbildungsgeld-Versicherung auf einen solchen Zweck hin arbeiten kann, wobei sich die Zahlungen auf viele Jahre verteilen lassen. Wir Frauen, die wir so oft von der Zukunft unserer Kinder träumen, empfinden eine tiefe Freude, wenn sich neue Möglichkeiten bieten, sinnvoll an der Gestaltung der Zukunft unserer Kinder zu arbeiten.